

trag erhalten haben. Welche Bereicherung hat unsere Wissenschaft durch die Klugheit, Schärfe und schöpferische Kraft hervorragender deutscher Mitbürger jüdischer Herkunft empfangen, welche Beisteuer zu ihrer Weltgeltung, welche nationale Hilfe in schwersten Stunden ihrer Geschichte! Wir wissen um die geistige, seelische und sittliche Verarmung, die eingetreten ist, als führende Männer und Frauen jüdischer Herkunft und mit ihnen andere, die für die Freiheit standen bis zuletzt, ausgewiesen wurden oder dunkelstes Schicksal erlitten. Wir ehren und achten die, welche ihr Leben in den furchtbaren Weltkriegen für ihr Land und für ihre Völker gelassen haben, auch wenn wir uns bewußt sind, unter welcher Schuld von unserer Seite und unter welchem Fluch der letzte Krieg gestanden hat. Wir ehren aber nicht minder alle, die für die Bezeugung ihres Glaubens, des christlichen oder des jüdischen, die für den Kampf um die Freiheit ihr Leben lassen mußten, die dahingemäht wurden, nur weil sie einem bestimmten Volke zugehörten. Wir sehen mit besonderer Ehrfurcht auf die Märtyrer des Glaubens, auf die Märtyrer der Freiheit.

Wenn wir an die Fortdauer der Lebensgemeinschaft von Menschen verschiedener Herkunft, verschiedener Religion, verschiedener Rasse (ich will auch diesen Ausdruck einmal gebrauchen) denken, dann geht es nicht um den Gedanken an die Bereicherung des Geistes und der Kultur und nicht um das Gelingen unserer Wirtschaft. Unser Anliegen könnte gerade von hier aus in seinem Kern verfälscht werden. Es geht vielmehr ganz einfach darum, daß die Gewährung der Lebensgemeinschaft mit unsern Mitbürgern, die jene furchtbare Katastrophe überlebt haben, zu den sittlichen Pflichten ersten Ranges gehört, die uns auferlegt sind und die wir zu erfüllen haben.

Darum gilt es, die öffentliche Meinung gerade hier zu bilden und zu beeinflussen. Es gilt, mit allem Ernst zu helfen, alte Vorstellungen so weit als möglich zu überwinden und jenen schauerlich primitiven Meinungen scharf entgegenzutreten, wie sie leider gelegentlich noch im Druck erscheinen und mit ihrem völlig verzerrten Bilde von der Wirklichkeit die Atmosphäre vergiften.

In dem Gespräch mit alten jüdischen Freunden im Ausland und in der Heimat erschüttert es uns schwer, wenn sie be-

richten, wie viele ihrer nächsten Angehörigen und Verwandten umgekommen sind. Das bedeutet auch eine große Vereinsamung. Dieses Wort findet sich immer wieder in den Zuschriften, welche die Zeitung „Die Welt“ auf ihren oben erwähnten Aufsatz erhalten hat, auch wenn es hier noch in einem anderen Sinn gemeint ist und verstanden werden will. Daß doch um diese Einsamen wieder Heimat werde! Es ergreift uns immer aufs neue in den Briefen aus der Ferne und bei denen, die es wieder zurück nach Deutschland getrieben hat, zu vernehmen, wie das Bild der Heimat nie in ihren Herzen verblaßte, die Sehnsucht nach der deutschen Heimat nie in ihnen erlosch. Es geht ja nicht nur darum, ein Recht auf Heimat zu haben, das nicht zu bestreiten ist, sondern darum, daß Heimat wirklich gefunden wird. Wie könnte Heimatgefühl entstehen ohne das Bewußtsein, eben nicht nur geduldet zu sein, sondern erwünscht, geliebt zu sein, mit Brüderlichkeit und in Bruderschaft aufgenommen zu sein! Ich sage das mit der schmerzlichen Einschränkung: Sofern man es gegenüber uns zu wagen vermag, an solche Brüderlichkeit zu glauben. Eine zerbrochene Liebe heilt schwer. Dessen müssen wir Deutsche uns bewußt sein. Wir müssen uns unter die Schuld unseres Volkes stellen und wollen nicht versuchen, uns von ihr zu distanzieren. Wenn es aber um die Lebensgemeinschaft geht, von der hier die Rede ist, dann wird den Kirchen und Konfessionen, den Gemeinden im Lande hin und her eine besondere Aufgabe zukommen. Und so kehrt die Frage nach der Lebensgemeinschaft zwischen Deutschen und Juden doch wieder zurück zu der nach dem Verhältnis der lebendigen Christen in Deutschland zu den Juden in unserer Mitte, mit der sie tief verknüpft ist...

Als ich vor viereinhalb Jahren zugegen war, wie Rabbiner Geis in Neustadt drüben in der Pfalz den Gedenkstein für die Opfer der Verfolgung aus den jüdischen Gemeinden enthüllte, war ich aufs tiefste bewegt von seinem Totengebet und von den Gedanken der Liebe und der Versöhnlichkeit, die er äußerte. Es gilt, diesen Geist der Versöhnung tief in die Herzen der jungen Generation einzupflanzen in der Hoffnung, daß allen dunklen Gewalten der Vergangenheit und Gegenwart zum Trotz ein Neues sich bilde, aus dem Geist der Versöhnung ein Neues werde.

8. Schuld und Vergebung als Frage des Einzelnen und der Gemeinschaft

Bericht über die 10. Bremer Studententagung des Deutschen Evangelischen Ausschusses für Dienst an Israel vom 2. bis 6. März 1959

Von Pfarrer Lothar Ahne

Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers bringen wir diesen Bericht aus „Junge Kirche“ (5/1959), Dortmund, 10. 5. 1959, S. 247 ff.

Das nunmehr zehnte Religionsgespräch zwischen Christen und Juden fand unter der klugen und bewährten Regie von D. Rengstorff-Münster in Bremen statt. Neben Vorträgen und Aussprachen war ein weit und tief verzweigtes Netz ausgelegt, das möglichst viele Menschen an diese Problematik heranführen sollte: Gemeindeabende, Schülerdiskussionen, der Bremer Rundfunk war fleißig zur Stelle, und selbst das Fernsehen ließ es sich nicht nehmen, dabei zu sein. In dem liberalen Bremen wurde also richtig gesät – Saat auf Hoffnung! Für alle, die ein „menschliches Herz haben“, wie Rengstorff formulierte. Im neuen Gemeindehaus von St. Ansgar begann die Tagung mit einem Vortrag des für seinen rheinischen Kollegen eingesprungenen Staatsministers a. D. Hennig-Hessen. Die gesamte deutsche Geschichte sei eine des Dualismus: die stehengebliebene Reformation, Barock und

Pietismus, Klassik und verlorener Weltauftrag der Deutschen, Klassengegensätze des 19. Jahrhunderts, und so geht es fort bis heute: Obrigkeitsstaat und Demokratie. Wir sind angesichts der Ungeheuerlichkeiten des Dritten Reiches nicht ohne Schuld – wir sind schuldig durch Blindheit, als es noch Zeit war, das alles abzuwenden, und Tyrannen gibt es nur, wo es Knechte gibt! Dies ist mit der Freiheit eines Christenmenschen unverträglich. Das Jahr 33 zeigte das furchtbare Ganze von Speichelleckerei, Furcht und Mißbrauch dessen, was man Idealismus nennt. Die Juden bedeuten für uns die Selbstwiederfindung der Deutschen, die nur durch tatbereite Buße und Reue erreicht werden kann. Damit gewinnen wir auch die verlorene Selbstachtung wieder. Wir sollten wissen, was wir und die Welt den Juden verdanken. Die Prophetie erweise erneut ihre Weltgültigkeit: das Heil kommt von den Juden! Niemand von uns sei ganz unbeteiligt an dem, was unter uns geschah – wer das leugnet, bringe sich um den

Ertrag der inneren Reife. Es sei eine Schande, zuzudecken, was gen Himmel schreit. Auch ein Volk, wie jeder einzelne, müsse jeden Tag neu beginnen – darauf wird Segen ruhn. Laßt uns hingehen und danach handeln.

Der erste Problemkreis umfaßte die Frage nach Schuld und Vergebung des einzelnen und wurde von Oberrabbiner *Dr. Wilhelm*-Stockholm angeschnitten. Der Mensch sei nach Leo Baedk das Individuum ineffabile, das in Beziehung zum Volk stehe, wie ja alle hebräischen Worte von Volk vom Stamm sammeln und verbinden herkommen. Der Mensch präge mit *einem* Prägstock viele Münzen, aber Gott benutze für jeden Mensch einen neuen Prägstock – so wird Ethik zur Individualethik. Die menschliche Existenz wird zur Aufgabe. Am Einzelnen hängt nach rabbinischer Ethik alles in der Welt. Eine Sünde oder eine Befolgung der Gebote bringe die Waage jeweils zum negativen oder positiven Ausschlag, und zwar für den Einzelnen *und* die ganze Welt! So kann die Schuld des Individuums zur Schuld der Gemeinschaft werden. Denn der Einzelne hat Macht, das Schicksal der Welt zum Guten oder zum Bösen zu entscheiden. Denn in der nicht abgeschlossenen Schöpfung ist das Individuum das Entscheidende: es kommt auf dich an! Das wird an der rabbinischen Exegese zu Genesis 2 deutlich. Gott ruhte von all seinem Werk, heißt es da – und dann kommt ein Wort, das meist übersehen wird, „zu tun“. Der Midrasch fragt, was das bedeutet, und antwortet: Das beziehe sich nicht auf Gott, sondern auf den Menschen, der in jedem Augenblick die Aufgabe habe, die Schöpfung Gottes zu vollenden als Gefährte Gottes. Das Individuum hat nach kabbalistischer Aussage die Schuld der Welt zu tilgen durch „Vollendung“ und die Welt Gott nahezubringen. Gott will, daß der Mensch Mithelfer sei am ewigen Werk des Anfangs. Der Mensch besitzt die Freiheit, die Welt zu erlösen. Schuld und Bewährung sind Attribute des Individuums. Warum muß aber die Gemeinschaft leiden unter der Schuld des Einzelnen? Sie hat die Aufgabe des Verwehrens der Schuld des Einzelnen. Die Gemeinschaft ist immer von der Unterlassungsschuld betroffen. So ist Israel schuldig geworden durch Einzelne. denn in Israel ist einer Bürge für den anderen. Wo ein Bürge ist, gibt es auch einen Gläubiger: Gott. Dies Verhältnis ist aber auch reziprok: Gott ist auch Bürge für Israel – der Bund ist ein gegenseitiger Schuldvertrag. Gott ist Bürge und Gläubiger, und Israel ist Gläubiger mit Schuldhaftung. Erst der Tod befreit den Einzelnen von dieser Haftung vergleichende Aufkündigungsformel beim Begräbnis. Wie kann aber Israel Erlösung finden für seine Schuld? Schuld fordert Sühne. Die *teschuwah* (= Umkehr) im Sinne auch der Wiedergutmachung begangener Schuld schließt die Kluft der Schuld von Mensch zu Mensch – der *jom kippur* = Versöhnungstag schließt die Kluft zwischen Gott und Mensch. Die *teschuwah* kann nicht zum Freibillet neuer Schuld mißbraucht werden. Ausgeschlossen aus aller Vergebung ist der „Verführer der Massen“ – denn diese Verführung wiegt schwerer als Mord. Bis zum Tode stehen jedem die Pforten der Umkehr offen. Diese Welt ist das Vorzimmer der kommenden, des Festzimmers. Die *teschuwah* als Beseitigung menschlichen Unrechts gibt der Welt erst Bestand. Darin gehört sie zu den sieben Dingen, die der Schöpfung der Welt vorausgingen. Die Pflicht des Versöhnungstages ist das Bekenntnis der Schuld: vor sich, den Mitmenschen und vor Gott. Im Bekenntnis der Schuld kommt das Ich an den Tag, und da in Israel jeder Bürge des anderen ist, kann Schuld auch im Plural bekannt werden. Seelische Heilung geschieht durch Erneuerung der Krankheit im Akt des Schuldbekenntnisses. Jede neuerliche Schuld aber richtet sich gegen das Liebesgebot, und ist heillose Schuld gegen Gott. Der Weg vom Heil-losen aber zum Heiligen führt über die Umkehr. Drei Verdienste gehen nicht verloren: die der Frommen, der Väter und der Kinder. Eine neue Generation kann Schuld der Vergangenheit tilgen im Gegensatz von vorher und nachher. Diese Chance ist nach jüdischer Auffassung gegeben. So ist die Erziehung zum Versöhnungstag aller Menschen uns damit aufgetragen.

Die christliche Meinung zu der Frage nach Schuld und Vergebung als Frage an den Einzelnen trug der Schriftsteller *Heinz Flügel*-Tutzing vor. Er exemplifizierte den Schuld-komplex literarisch an Camus' Novelle „Der Fall“:

Das Böse entziehe sich der exakten Definition, darum sei es so gefährlich, sagt Monsieur Clement. Die versteckte Schuld werde getarnt durch persönliche und gesellschaftliche Korrektheit. Der Mensch sei im Grunde schizopren, denn er ist nicht der, für den er gehalten wird. Es ist die Sünde ohne Gott, denn das Böse sei post Christum natum noch böser geworden. Denn es werde durch die Gnade geradezu herausgefordert. Die Anonymität der Schuld, ihre Vergesellschaftung, ihre Verlagerung in den Apparat, sei das unerhörte Gefährliche – eine dämonische Dimension. Statt dem anderen Bruder zu sein, werde er verneint. In der Hölle gibt es keine Gemeinschaft. Der Mensch wird zum Richter seines Bruders. Der Mensch brauche nicht zu vergeben, weil er alles vergesse. Die Vergangenheit wird in Deutschland abgeschafft durch das Wirtschaftswunder. Es hat keine metanoia stattgefunden – daher keine Kraft zum Guten und zum Bösen. Der Teufel ist die sich selbst genießende Verneinung. Der Mensch richte sich, um andere richten zu können. Es ist die diabolische Umkehrung des „Richtet nicht!“ Das Böse sei konturlos – die Liebe aber verleihe Profil und Konturen. Der Existentialismus Camus' zeige, wie sich der Mensch seiner Schuld entziehe. Wir schulden dem Mitmenschen die *imago dei*. Man kann persönlich integer sein, aber in eine Ordnung des Bösen verwoben. Die persönliche Anständigkeit nützt nichts – im Gegenteil, sie erhöht die Schuld: ins Transpersonale hinein! Erst im Abgrund der Schuld begegnet der Mensch der Gnade, die ihn zum Partner Gottes mache. *Felix culpa!* Denn nur die Selbstgerechtigkeit ist die konstitutionelle Sünde. Vergebung ist kein Automatismus Gottes, mit dem er auf Schuld des Menschen antworte. Die Gnade ist nicht provozierbar. Der Mensch habe Bruder und Hüter, nicht aber Richter seines Bruders Mensch zu sein.

D. Schumann-Münster beleuchtete vom christlichen Standpunkt den zweiten Punkt der Tagung: Schuld und Vergebung als Frage der Gemeinschaft. Freveltat verletze immer den tragenden Grund des Daseins. Schuld zerstöre alle Gemeinschaft – sie mache stumm. Das ist das Ende der Gemeinschaft: der in Schuld Verstummte. Die Vergebung sei Setzung eines Neuen, das vor der Schuld so nicht da war. Ich bin dem andern mich selbst schuldig geblieben, nicht etwas. Das kann man in Ordnung bringen. Das andere aber kann von mir nicht geleistet werden. Die Vergebungsbereitschaft ist der Grund zur sechsten Bitte, und erst die Erhörung durch Gott macht uns fähig zu vergeben. Denn erst muß das Wunder der Vergebung an uns geschehen sein, ehe wir zum Wunder des Vergebens an anderen gelangen können. Vergebung schafft neue Gemeinschaft. Der verlorene Sohn ist nach der Heimkehr mehr Sohn als vorher. Daher ist Vergebung der Gesellschaft unmöglich. Man kann wohl sagen: ich vergebe dir – aber nicht wir vergeben euch. Wie *kann* ich für andere vergeben? Wenn Vergebung das Wunder Gottes am Einzelnen ist? Es gibt Gemeinschaft (Ehe und Familie) und Gesellschaft (z. B. Aktiengesellschaft). In der Gemeinschaft werde die Vergebung auch noch durch das Gesellschaftliche bis zur Unmöglichkeit erschwert. Dadurch wird aber auch die Verantwortung geringer, durch funktionale Institutionen. Der Teufelskreis der Kollektivierung wird dadurch noch enger und im Tempo seiner Kollektivierung beschleunigt. Wobei auch die Kirche nicht ausgenommen sei. Wo aber Vergebung in der zerfallenden Welt sich ereignet im personalen und gemeinschaftlichen Bereich, da entsteht Neues. Da entsteht neue Gemeinschaft, da ist die Herrschaft der Stummheit und der willenlosen Gefolgschaft zu Ende. Die Frage des Themas ist auch im Bereich der Gesellschaft ernst zu nehmen, indem wir Gottes großes Ja der Vergebung ihr dienend bezeugen. Ministerialrat Falk hatte aus Jerusalem das letzte Wort zur Schuld und Vergebung als Frage der Gesellschaft. Kriminologie und Soziologie lehren, daß Voraussetzungen für ein

Verbrechen oft in der Gesellschaft liegen. Einsamkeit und Fehlen an Liebe sind die meisten Ursachen. So ist das Verbrechen nicht nur eine Krankheit des einzelnen, sondern auch der Gesellschaft im Sinne von Ursache und Wirkung. Die Gesellschaft hat eine horizontale Form in den Gruppen, der Generation und dem Volk und eine vertikale vom Stammvater bis zum letzten Nachkommen. Daneben gibt es das stellvertretende Leiden – den Gottesknecht. In der Großfamilie (Stamm) wurde jede Forderung von außen dem Familienvater gestellt. Er mußte den Täter bestrafen oder ausliefern. Tat er es nicht, wurde der Krieg an die Großfamilie erklärt. In der Großfamilie war also jeder haftbar: cf. Laban und das Knechtweib von Gibeon (Richter 20). In der Blutrache werden Kinder und Untertanen als Eigentum des Vaters angesehen. Ihre Strafe ist Strafe an den Vater. Durch die Bibel wird die Blutrache nur auf den Fall des Mordes eingeschränkt. 5 Mos 21: Totale Verantwortlichkeit der Stadt – es muß Sühne geleistet werden. Die moralische Verantwortlichkeit der Gesellschaft für Taten in ihrer Mitte bleibt. Der Vater ist für den Sohn verantwortlich: „Wer seinen Sohn kein Handwerk lehrt, macht ihn zum Dieb“, sagen die Weisen. Die Schuld der Repräsentanten des Volkes wird als Schuld des Volkes angesehen. Aaron und seine Söhne tragen Verantwortung für das Heiligtum. Der Gottesknecht von Jesaja 53 ist durch andere entweiht, er trägt die Sünden anderer als Repräsentant der Gesellschaft. Daher: Der Gerechte muß viel leiden... Das Verhalten des Menschen fällt auf Gott zurück, denn Gott ist der Vater Israels! Die Entweihung des Namens Gottes durch Falschschwören bedeutet Negierung der Existenz Gottes. Oder Übertretung der Bundesverpflichtung, denn jeder Bund wird durch Schwur bekräftigt. Molochdienst und Zauberei bedeuten ebenfalls Entweihung des göttlichen Namens. Schließlich ist jede Schuld Israels die Negierung Gottes. Als Gottes Volk werden sie

besonders von Nichtjuden-Weltvölkern beobachtet. Gottes Name wird in der Welt entweiht. Darum ist Stehlen eines Juden an einem Nichtjuden schlimmer als bei einem Juden. Die Idee der Entweihung des Namens Gottes ist eine der stärksten Triebkräfte des jüdischen Menschen. Darum ist der Bundesbruch durch einzelne der Bruch durchs Volk. Darum müssen Frevler bestraft werden, sonst überzieht Gott das Bundesvolk mit Krieg. Denn die Gemeinschaft muß die Konsequenzen aus der Tat des Einzelnen ziehen – sonst wird sie selbst schuldig. Darum ist auch die Vergebung nicht nur individuell. Der Versöhnungstag ist Sühne für Israel – Sühne für Gemeinschaft. Fasten ist Sühne für das Vergangene. Darum muß der Frevler am Fastentag mitfasten, weil das Schuldbekenntnis alle einschließt. Die Mitverantwortung der Gesellschaft ist im Alten Testament selbstverständlich – nicht immer für die Rabbinen, da sie bereits individualistisch beeinflusst sind. In Israel gilt die Idee der freiwilligen Bürgerschaft: ganz Israel ist Bürge füreinander. Jeder Jude ist Bürge des Bundes – nicht nur Jesus, wie es in Hebräer 7, 22 heißt. In diesem letzten Vortrag trat der Akzent der Verpflichtung stärker hervor als der der Vergebung. Über Vergebung könne man als Jude nur sehr verhalten reden, sagte Falk. Seine Rückkehr nach Deutschland nach vielen Morden an seiner Familie sei ein deutliches Zeichen. Wenn man die verschiedenen Referate vergleicht, wird einem die ungeheure Bedeutung dieses einzigartigen Religionsgesprächs aufgehen. Vor allem die unter uns so ungeheuerlich vernachlässigte Interpretation des Alten Testaments, das wir mit den Juden gemeinsam haben.

Die Tagung erarbeitet noch ein Wort an Presse und Rundfunk und beschloß, in der ersten Märzwoche 1961 das Gespräch von Christen und Juden in Regensburg fortzusetzen unter dem Thema: „Das Selbstverständnis des Menschen“. In multos annos, kann der Chronist nur dankbar hinzufügen.

9. Leo Baeck – Beispiel und Botschaft

(Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig)

Von Hermann Levin Goldschmidt¹

...Beglückender dagegen, eine reine Freude – und ein sehr bedeutender geistiger Gewinn – sind die anderen jüngsten Werke Baecks, der erste und der zweite Teil von „Dieses Volk – Jüdische Existenz“ und Baecks letzte Vorlesung, am 14. und 15. Juni 1956 in Münster gehalten. Mit der Überschrift „Von Moses Mendelssohn zu Franz Rosenzweig“ und dem Untertitel „Typen jüdischen Selbstverständnisses in den letzten beiden Jahrhunderten“ hat Karl Heinrich Rengstorff diese Vorlesung nach ihrer Bandaufnahme veröffentlicht. Moses Mendelssohn, ihm gilt der erste Vortrag, denn durch ihn gelingt der Durchbruch in die Neuzeit und das Erwachen der seit über anderthalb Jahrtausenden in Deutschland heimischen Juden zu ihren für Deutschland, alle Völker und die Weltjudentum fortan beispielhaft schöpferischen Taten. Mit Franz Rosenzweig jedoch beginnt nochmals etwas Neues, das Neueste im Ruhmeskranz des deutschen Judentums. Baeck nennt und würdigt Rosenzweig nicht als Abschluß, geschweige denn höchsten Gipfel, äußersten Standpunkt, als der Rosenzweig sonst häufig mißverstanden wird, sondern als Eröffner des noch längst nicht vollständig durchmessenen, aber unausweichlich und weltweit gebotenen Weges der „Inneren Entfaltung“ des Judentums, im Anschluß an seine

„Äußere Entfaltung“². Nach der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert kam es durch Leo Baeck selbst und durch Hermann Cohen, Martin Buber, viele andere und vor allem durch Franz Rosenzweig auf der Höhe der Emanzipation, diese nicht preisgebend, sondern weiterführend, zu dem neuen und nun „inneren“ Ereignis der religiösen und geistigen und künstlerischen und seelischen Entfaltung oder „Jüdischen Renaissance“, die in Deutschland selbst jedoch nicht mehr vollständig ausreifen konnte; heute das „Vermächtnis des deutschen Judentums“ bildet.

Wer aber bezeichnet die Brücke von Mendelssohn zu Rosenzweig? Baeck hebt mit kühnem Zugriff, um die in der Regel üblichen Darstellungen des jüdischen Weltweges unbekümmert, folgende zwei Männer hervor: Moses Heß, Walther Rathenau.

Moses Heß, und neben Heß, von diesem entscheidend beeinflusst, Karl Marx – dessen Bedeutung Baeck im Rathenau-Vortrag nochmals unterstreicht –, sind Bahnbrecher der sozialen Botschaft, Heß auch ein solcher des nationalen Selbstbewußtseins, von dem unveraltet wahren und lebendigen

¹ Aus: 8. Veröffentlichung des Jüdischen Lehrhauses, Zürich, September 1959, S. 29 ff., worin nach treffender Kritik der unzulänglichen Edition von „Aus drei Jahrtausenden“ G. fortfährt, wo wir oben einsetzen.

² Die Ausdrücke „Äußere Entfaltung“ und „Innere Entfaltung“ sind dem Buch „Das Vermächtnis des deutschen Judentums“ entnommen, das mit ihnen einer neuen Aufgliederung der neuzeitlichen Geschichte des Judentums den Weg zu bahnen versucht. Leo Baeck selbst begnügt sich mit dem Ausdruck „Jüdische Renaissance“, zur Abhebung der einen von der anderen Entfaltungsstufe.